Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift

Band: 10 (1906)

Artikel: Zwei Gedichte von Hermann Hesse

Autor: Hesse, Hermann

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-573362

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

"wir wollen doch lieber den Herrgott nicht in den Stragen= fot herabziehen!"

"Das tut seiner Herrlichkeit, die für mich, wie das Bild der Sonne, aus jeder Pfüge strahlt, keinen Absbruch."

Ich hatte das Gefühl, als dürfte ich mir von meisner Geliebten nicht das Maul verbinden lassen, als gelte es, ihr zu zeigen, daß ich mich nicht in allen Dingen ihrem Willen unterordnen wolle. Der Mann erwachte in mir, der herrschen will. Und so fuhr ich denn eine Zeit lang in diesem Tone fort, dis sie mich plöglich am Arm festhielt und sagte: "Baul, heute morgen hat der Presdiger in der St. Paulskirche auch das Thema von der Offenbarung durch alles, was da Odem hat, besprochen; nur hatte er nicht deine Bilder!"

"In der Paulstirche warft bu?" rief ich nun ersregt. "Da war ich ja auch. Und wir sahen einander nicht, und keines fühlte die Gegenwart des andern!" Beide waren wir also vor der Zeit des Stelldicheins in London eingetroffen. Das gefiel mir; aber dafür gab mir das andere wieder zu benken, und sie besmerkte es.

"Das will ja nichts bedeuten. Schön aber ist es, baß und berselbe Drang in jene geweihten Räume führte, und bu mußt mir meine Aeußerung von vorhin

nicht so auslegen, als wäre es mir unangenehm, daß du ben höchsten Dingen nachbentst und barin lebst."

"Das freut mich. Aber wenn wir wirklich barin leben, unfer Herz bavon voll ift, bann kann ich wieber nicht begreifen, warum ich nicht hier und nicht bort, sondern nur an einem bestimmten Ort und zu einer bestimmten Stunde von jenem Höchsten, das überall und zu jeder Zeit vor mir liegt, im Großen und im Kleisnen, im Glanz und im Schmut, sprechen soll!"

Belene fühlte meinen Worten die Erregung an und schwieg. Nach einer Weile legte ste ihren Arm, sanft und leicht, in ben meinen. Go tamen wir an eine Stelle am Bartjee, die uns zum Raften einlud. Gine Trauerweibe mit einer Bant, die rund um ben Stamm berumging, ftand nabe am Baffer im grünen Rafen. Wir schlenderten dorthin und fühlten und bald unter bem Baume, der mit feinem grunen Saar ben blan= fen Spiegel bes Teiches verhängte, wie hinter einem Schleier vor ben zudringlichen Bliden ber Welt gebor= gen. Da ließen wir die Waffer zu unfern Füßen beranplatschern und ben Blick ins Weite schweifen, zu ben Schwänen, die ruhig über die Fläche glitten, und hin= über zu den stämmigen Gichen mit ihren runden Kro= nen, beren hellgrunes Laub noch von einem roftfarbenen Ton überhaucht war. (Fortfetung folgt).

Twei Gedichte von Bermann Besse.

Huf einer Nachtwanderung.

(Wilhelm von Scholz gewidmet).

Herwandernd aus den Bergen durch die Nacht Hat mich der Weg durch fahle Wiesensäume Und weiche Schatten unsichtbarer Bäume Uns offene Tor der alten Stadt gebracht.

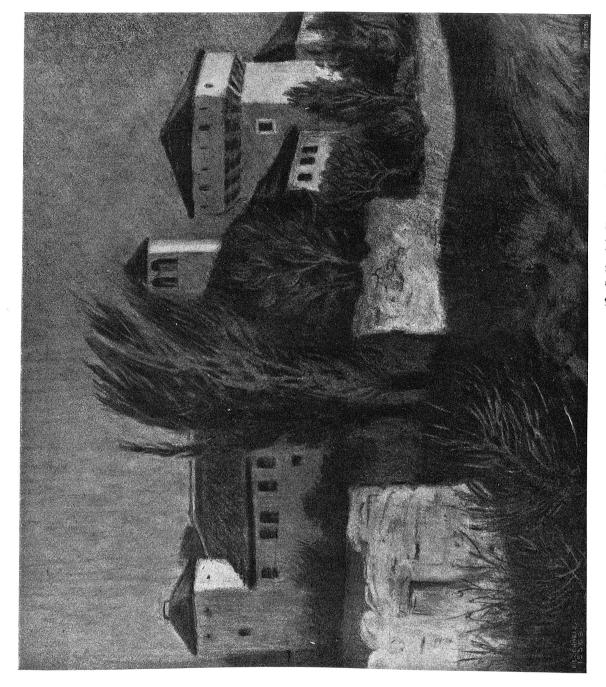
Durch eine lange Straße schritt ich sacht, Und nirgends schien aus all den schwarzen Scheiben Ein einzig Kerzenlicht und sud zum Bleiben, Und alles schlief, und überall war Nacht. Erst, da ich wieder weit im felde ging Und rückwärts auf die wunderlich gebaute, Schlafwirre flucht der dunkeln Giebel schaute, Sah ich ein Licht, das hoch im Turme hing.

Und oben am Gesims war Einer wach; Der trug am Strick die schaukelnde Caterne Und bog sich vor und schaute in die ferne Und meinen kaum gehörten Schritten nach.

anchmal 2

Manchmal, wenn ein Dogel ruft Oder ein Wind geht in den Zweigen Oder ein hund bellt im fernsten Gehöft, Dann nuß ich lange lauschen und schweigen. Meine Seele flieht zurück, Bis wo vor tausend vergessenen Jahren Der Dogel und der wehende Wind Mir ähnlich und meine Brüder waren.

Meine Seele wird ein Baum Und ein Tier und ein Wolkenweben. Verwandelt und fremd kehrt sie zurück Und fragt mich. Wie soll ich Antwort geben?



Calkello di Ferro bri Locarno. Dadi Kohlenzeichnung von Hermann Hinfermeister, Anrich.